

Gottesdienstreihe Sommermärchen 2013

Frau Holle trifft Nikodemus

- **Begrüßung**

Im Namen Gottes, der keine Märchengestalt ist, sondern der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Herzlich willkommen zum dritten Gottesdienst unserer diesjährigen Sommerreihe zu Märchen und Geschichten der Bibel.

„Ich bring euch gute neue Mär“ - so singen wir alle Jahre wieder.

Die gute Mär - das ist die frohmachende Botschaft, das ist die gute Nachricht, ist das Evangelium. Und Märchen - das ist die kleine gute Nachricht, die Weisheit im Märchen und anderen Geschichten, die es auch wahrzunehmen gilt.

Wurden mit Hänsel und Gretel vertrieben aus dem Paradies der Kindheit, aber auch befreit zu einem Leben jenseits aller Enge und losgelöst von allen Einflüsterungen der Hexe auch.

Haben jene sympathische Rentnerband, die wir die Bremer

Stadtmusikanten nennen, auf ihrem Weg begleitet, der sie wirklich etwas Besseres als den Tod finden und manchen Traum wahr werden liess.

Heute nun besuchen wir Frau Holle, jene huldvolle Hüterin des Lebens, in deren Nähe Brot gebacken und Äpfel reifen - und die vollen Lohn denen zahlt, die ihr bei ihren Arbeiten hilfreich zur Seite sind.

Frau Holle bekommt ja Besuch von zwei Schwestern, die unterschiedlicher nicht sein könnten – und für beide entscheidet sich die Zukunft.

So wie Jesus in der Nacht von Nikodemus besucht wird, und in diesem Gespräch geht es letztlich auch um die Frage, wie wir zwar nicht das Reich der Frau Holle, aber doch wir unseren Platz in Gottes neuer Welt finden können.

In beiden Gschichten geht es um ein Neuwerden, geradezu um ein Neugeboren werden. Das soll, so die Bibel, durch Wasser und Geist geschehen...

Da trifft es sich wiederum gut, dass wir heute zwei Menschenkinder taufen wollen – mit Wasser und mit Hilfe des Heiligen Geistes auch.

Dustin und Angelina sind schon etwas größer als manche unserer

Taufkinder, sie haben schon manche Erfahrungen gemacht, sich vielleicht auch schon mal, wie die Goldmarie, beim Nähen in den Finger gestochen, auf jeden Fall schon mal den eigenen Weg gesucht. Und für Euren Weg von hier und heute an bitten wir Gott noch einmal neu um seinen Segen.

Ist ja nicht so, dass Ihr ihm bis hierhin egal gewesen wärt. Gotteskinder sind wir, wenn wir – so sagt es das Sprichwort – das Licht der Welt erblicken, also wenn wir geboren werden. In einem zweiten Sinn das Licht der Welt erblicken heisst: den sehen, der das Licht für diese Welt ist, und das ist Jesus Christus!

So feiern wir diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Amen.

- **Auslegung**

„Eine Witwe hatte zwei Töchter, die eine schön und fleissig, die andere hässlich und faul.“ Soso, denke ich. Damit scheint ja alles gesagt. Die Dinge liegen scheinbar klar auf der Hand. Die eine schön und fleissig, also nur gut. So wollen wir sein - und so sind wir nicht. Die Andere: Hässlich und faul. So wollen wir nicht sein und sind es zu Zeiten doch.

Ist das, liebe Brüder Grimm, heute nicht ein wenig schwarz-weiss gemalt? Wer wäre denn wirklich nur gut? Und gibt es das wirklich, dass da einer/eine in allem nur schlecht, eben hässlich und faul wäre? So ist doch das Leben nicht - so sind doch wir nicht. Viel mehr finde ich Teile der beiden Mädchen auch in uns. Vielleicht könnten wir das Märchen so lesen, dass wir uns sogar in allen vier Gestalten wiederfinden: Alles zu seiner Zeit. Schön und fleissig. Faul und hässlich. Mütterlich und - wie Frau Holle, einem jeden gerecht zuteilend, je nach seinem Tun und Lassen...

Nehmen wir die Goldmarie, die am Anfang noch gar keine Goldmarie ist. Am Anfang war ja gar nichts gold. Eher Aschenputtel-Grau, trotz aller Schönheit. Von der Mutter wird sie abgelehnt, nur ihrer Schwester scheint es „gold“ zu gehen, trotz aller Faulheit. Sie, die andere, ist der Mutter recht, so wie sie ist.

Die spätere Goldmarie aber macht aus der Not eine Tugend und

macht sich auf ihren eigenen Weg. Der Trägheit des Herzens und der Faulheit der Hände versucht sie doch, etwas entgegenzusetzen. Fleissig ist sie, weil sie es muss. Fleissig auch, weil sie etwas will. Sie kommt mir vor, wie eine Seelenverwandte des Schusters Willem Voigt aus dem Hauptmann von Köpenick. Kennen Sie dessen Sätze noch:

„Und dann stehste vor Jott dem Vater, der alles jeweckt hat, vor dem stehste denn, un der fragt dir ins Jesichte: Schuster Willem Voigt, wat haste jemacht mit dein' Leben, un dann muß ick sagen: Fußmatte...Fußmatte, muß ick sagen, die ha' ick jeflochen in Gefängnis, un da sind se alle drauf rumjetrampelt. Und Jott der Vater sagt zu mir: Jeh weg, sagt er, Ausweisung, sagt er, detwegen ha' ick dir det Leben nich jeschenkt, det biste m'r schuldig, sagt er, wo isset? Wat haste 'mit jemacht?...Un denn, denn isset wieder nischt mit de Aufenthaltserlaubnis...“

Es bleibt wohl ein beschwerlicher Weg für alle Willem Voigts, all die kleinen Arbeitsbienen, die Aschenputtel... Und dass er am Ende mit Gold gekrönt werden könnte, das ist ja keineswegs klar, als das Mädchen seinen Weg beginnt. Es wird ein weiter Weg sein bis dorthin. Und er beginnt am Brunnen. Ausgerechnet am Brunnen... Da, wo es etwas zu schöpfen gilt, was dem Leben dient. Am Brunnen, von dem der chilenische Dichter Pablo Neruda in unvergleichlicher Schönheit gedichtet hat:

Sinkt jeder Tag hinab

in jeder Nacht

So gibt's einen Brunnen

der drunten die Helligkeit hält.

Man muss an den Rand des Brunnendunkels hocken

entsunkenes Licht zu angeln

mit Geduld.

Am Brunnen sitzt sie, und spinnt an ihrem Faden. Geht ihren Weg und das ist anstrengend, so anstrengend, dass die Finger davon blutig werden können. Die Mutter kann da nur Schmutz und Befleckung sehen, aber es geht doch um Entscheidendes im Leben: Um eine neue Geburt, um ein neues Werden, nicht ohne Schmerzen, aber voller Verheißung.

Und die Spule macht sich selbständig. So wie das Mädchen zur Frau wird. Sie kann nichts dagegen machen, es geschieht mit ihr, sie kann nicht mehr alle Fäden in der Hand behalten, es kommt etwas Neues auf sie zu, am Brunnen vor dem Tore.

Die Spule fällt. Der Brunnen ist tief, wie der innere Prozeß, den unser Mädchen auf dem Weg zum Ich gehen muss. Es kann einem schon Angst und bange werden angesichts eines tiefen Brunnens, wenn ich den Grund nicht mehr sehen kann.

Wenn ich noch nicht weiß, wer werde ich sein am Ende des Brunnens oder meines Weges. Nicht fremdbestimmt, nicht ferngesteuert, sondern wirklich: Ich!

Und dann das Entscheidende: Ihr Wagnis des Sprungs. „Auf dein Wort hin will ich's wagen“ würde jetzt in der Bibel stehen. Hier im Märchen nur ihr Wagnis, aus sich selbst heraus. Auf Glauben hin aber doch auch hier. Hinab in den tiefen Brunnen, sich stellen der Angst, aushalten die Ungewissheit des guten Ausgangs.

Sie springt hinab in das unbekannte Land. „Wie von Sinnen“ ist sie - doch das ist in Wahrheit das gänzlich Sinnvolle, das ist die wahre neue Geburt in der Mitte des Lebens.

Sie muss ganz ins Dunkle, ganz zurück, wie am ersten Anfang im Mutterleib auch. Sie muss der Sache ganz auf den Grund gehen. Mit Herzensangst hinunter, abgrundtief - und landet, o Wunder, im Land der Frau Holle. Ganz ähnlich der in der germanischen Sage am Schicksal spinnenden Weltenmutter Hulda.

Und da werden wir Zeugen der inneren Neugeburt, die sich an verschiedenen Begegnungen des Mädchens in der Tiefe ihrer selbst abspielen:

Das Brot des Backofens - etwas ist gar und will zur Welt kommen, will nähren und stärken.

Die Äpfel auf dem Baum - der Lebensbaum wirft, je länger je mehr, seine Früchte ab, überquellendes Leben, Nahrung auch für Andere.

Das Bett der Frau Holle - schneeweiß und rein. Sie schüttelt das Bett und hilft, dass alle Menschen auf Erden benetzt werden mit der guten versorgenden Kraft aus der Höhe.

So hat sie alle inneren Prozesse fast schon abgeschlossen. Hat hart gearbeitet, ist keiner Aufgabe ausgewichen. Nun hat sie ein gutes Leben im Schoß der Frau Holle. „Hier will ich Hütten bauen“ sagt sie - wie in der Bibel auch die Jünger Momente des Glücks und der Gemeinschaft mit Jesus festhalten, zementieren wollen.

Doch der Lebensfaden läuft unaufhörlich weiter und sie will zurück dahin, von woher sie gekommen ist. Sie hat ein neues Paradies gefunden und darin sich selbst - aber sie will zurück dahin, von wo sie gekommen ist, will spüren, was die Wurzeln sind und die Bettfedern noch einmal eintauschen gegen die Kieselsteine des mütterlichen Hauses...

Frau Holle gibt ihr die Spule zurück. Sie lässt das Mädchen los, weil sie weiss: Die muss ihren eigenen Weg finden und sie muss fort. Weiter. Aufbrechen. Ankommen. Zurück will sie und wird begleitet an das Tor, auf dem Weg in das normale Leben. Gereift ist sie, wie neugeboren und jeder soll das sehen, darum das Überschütten mit Gold. Reich ist sie, weil sie auf dem Grund des Brunnens, weil sie nicht ohne Schmerzen mitten im Leben zu sich selber gefunden hat.

Berufen sind wir alle. Berufen dazu, den Faden des Lebens trotz mancher Verletzung, trotz manchem Blutstropfen auf der Lebensspule, immer wieder neu weiterzuspinnen. Um von neuem geboren zu werden. Heute. Jetzt.

Im Märchen - eine Frau. In der Bibel - ich verkneife mir heute mal nicht das „leider“ - ein Mann... Nikodemus, in der Nacht. Im Gespräch mit Jesus. In der Nacht, wo es dunkel ist und alles fraglich, wie der Brunnen unten, ganz unten. In der Nacht, wo es aber auch den Schutz der Dunkelheit gibt, noch nicht sich ganz und gar bekennen, in aller Heimlichkeit zu Jesus gehen, unbeobachtet.

Wie kann ein Mensch von neuem geboren werden? Fragt Nikodemus. Und Jesus darauf: „Wenn einer nicht von neuem/von oben geboren wird, kann er das wahre Leben nicht sehen“. Aber wie verstehen wir das? In dem alten Deutungsschema: Jesus verlangt Buße, Bekehrung, verheißt dann als gleichsam logische Folge Wiedergeburt und den neu möglich gewordenen Anfang?

Oder vielleicht so, dass Jesus hier von sich selber spricht? Es gibt doch die Spuren in der Schrift. Jesus - in die Wüste gegangen, in den dunklen Brunnen schauend, vierzig Tage von Teufeln versucht, auf der Suche seines Spinnrades, seiner göttlich-menschlichen Lebensspule - dann die Taufe, die himmlische Adoptions-Stimme: „Du bist mein lieber Sohn“.

Jesus - auch er von neuem geboren durch Wasser und Geist. Und später das Bild vom Samenkorn, das stirbt, in den Brunnen oder in die Erde gefallen, aber das Frucht bringt, wenn es sich durch das Dunkel der Erde und sei es in dreien Tagen durchgearbeitet hat. Wenn es aber erstirbt, so bringt es viel Frucht. Im Märchen so: Das Brot ist fertig gebacken, die Äpfel sind rot und schön und versprechen viele neue Erkenntnis, die Schneeflocken fallen.

Und Jesus vor zweitausend Jahren: er hat es so verstanden in seinem eigenen Leben erlebt, was er uns zumutet und zugleich zutraut:

„Hab Vertrauen in den guten Fluss des Lebens. Folg der Spur, die ich Dir zeichne. Und wenn Du nicht mehr weiter weisst, dann halte, wenn es sein kann diesen Moment auch aus, den Moment des verletzten, gestochenen Fingers, des brüchig gewordenen Lebensfadens, der im Dunkeln ebenso versteckten wie geborgenen Lebensspule. Und dann spring in den Brunnen, geh durch das Wasser, komm zur Taufe, und dann steh auf aus dem Wasser zu einem neuen Leben. Zu neuer Hoffnung, neuem Glauben, inniger Liebe.

Denn ich will dich nicht mit allen Wassern waschen, sondern Dich taufen und zeichnen, segnen und bewahren. Durch das

Lebenswasser. Mit meinem Wort. Heute und noch weit darüber hinaus.“

Amen.

- **Fürbitten**

Gott, lieber Vater im Himmel,
manch Brunnen der Vergangenheit ist tief
lass uns den Blick aushalten auf das, was uns Angst und Sorge
macht, dass wir uns durcharbeiten bis zu Deinem Licht, das uns
hilft unseren Weg zu finden und weiterzugehen, den Lebensfaden
weiterzuspinnen und mit anderen gemeinsam unterwegs zu sein.

Gott, lieber Vater im Himmel,
manch Gegenwart ist verdunkelt
sei du bei uns, dass wir an den Brunnenrändern hocken
entsunkenes Licht zu angeln mit Geduld
dass wir Spuren deiner Güte entdecken
immer wieder neu
Brot, das uns nährt, Äpfel, die uns stärken,
Schnee, der taut und unsere Lebensgärten bewässert

Gott, lieber Vater im Himmel
wir bitten dich für unsere beiden getauften Kinder,
für Dustin und Angelina, dass sie größer werden unter deinem
Segen, dass sie aufwachsen im Vertrauen auf deine gütige Liebe,
dass sie mutige Menschen werden, die sich trauen, den eigenen
Lebensfaden zu spinnen, die fähig bleiben, Verbindungen zu
knüpfen, dass sie immer haben, was sie zum Leben brauchen: Brot
für den Leib, Schwarzbrot für die Seele. Sei mit der ganzen kleinen

Familie, segne Ihre Mutter und die Patinnen

Gott, lieber Vater im Himmel

wir bitten für die große weite Welt um Frieden und Wohlergehen,
bitten für Menschen unterwegs, auf der Flucht, in Ländern, wo
Gewalt und Terror herrschen - wie schnell haben unsere Augen sich
schon wieder abgewandt von den Frauen und Männern in Ägypten,
die um ein neues Miteinander ringen; von den Menschen in Syrien,
die sich nach Freiheit der Gedanken sehnen...

Alles legen wir in Deine Hand ...

... und mit den Worten Deines Sohnes Jesus Christus beten wir
weiter und bitten:

Vater unser...